

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinformatige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Straßen Nr. 210.

N. 97.

54. Jahrgang.
Sonntag, den 17. August

1907.

Stadtanlagen betreffend.

Am 15. August dieses Jahres ist der 3. Anlagentermin auf das Jahr 1907 fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß zur Zahlung desselben eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist und daß hiernach gegen säumige Zahler ohne vorhergehende Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, den 14. August 1907.

Der Stadtrat.
Sesse.

Bg.

Wehrbergwiese

0,58 ha groß, soll vom 1. Januar 1908 auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden.
Pachtbedingungen gibt bekannt, Pachtgebote nimmt entgegen

Die Königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel.

Deutsch-Südwestafrika nach dem Frieden.

Das Generalstabswerk über die Kämpfe unserer Truppen in Südwestafrika beschäftigt sich in dem kürzlich erschienenen Schlusshefte auch mit der Lage in Südwestafrika nach dem Frieden. Die prächtigen Ausführungen des Generalstabswerkes sind so interessant, daß sie es verdienen, im Auszug auch weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Bis die allgemeine tiefgehende Erregung der farbigen Rasse, so heißt es u. a., sich im Schutzgebiete gelegt hat, befindet sich das gesamte Gebiet in einer Uebergangszeit, in der es gilt, das Erreichte zu sichern, den beginnenden Wiederaufbau zu ermöglichen und den weißen Kolonisten das Sicherheitsgefühl zu geben, ohne das eine erzieherische Erwerbstätigkeit ausgeschlossen ist. Das lange zurückgehaltene wirtschaftliche Leben der Kolonie drängt nunmehr zur Betätigung und Entfaltung, aber völlig friedliche Verhältnisse, welche die Vorbedingung bilden, sind gegenwärtig noch nicht überall vorhanden. Im Damaralande werden immer noch von den sich heruntreibenden Feldherren dauernd Viehdiebstähle verübt, wenn auch die meist nicht mit Gewehren bewaffneten Räuberbanden keine nennenswerte Widerstandskraft besitzen. Die Besiedelung des Hererogebietes, die lebhaft fortschreitet, bietet vermehrte Angriffspunkte. Im mittleren Namalande begünstigen der Schwarzrand und das Karraagebirge das Raubwesen ganz besonders. Hier wohnt eine zahlreiche, schwer kontrollierbare Eingeborenenbevölkerung, die mit den Aufständischen vielfach durch Bande des Bluts verknüpft ist und ihnen wiederholt Zuflucht gewährt hat. Im Süden des Schutzgebietes braucht die volle Durchföhrung der Unterwerfung der Bondels Zeit und unmittelbar gegenwärtige Macht, die allein auf die unberechenbaren Eingeborenen wirkt, obschon nach den bisherigen Erfahrungen es den Anschein hat, daß die Bondels entschlossen sind, den Frieden eheulich zu wahren. Ein nicht unbedeutlicher Teil unserer Truppen wird zunächst noch benötigt zur Bewachung von rund 16000 Gefangenen, deren Freiheitsdrang noch nicht erloschen ist und deren Waffen noch nicht sämtlich abgeliefert sind. Außerlich ruhig, innerlich aber kaum mit seinem Schicksal versöhnt, wird sich das freisinnig lebende Volk an die neue Lage gewöhnen. Militärfestungen müssen eingerichtet und so besetzt werden, daß jederzeit genügend starke Abteilungen verwendungsbereit sind. Ebenso müssen noch längere Zeit hindurch ununterbrochen Streifzüge unternommen werden, um die Entwaffnung der Eingeborenen endgültig durchzuführen.

Nachdem dann an der Eigenart des kolonialen Krieges dargelegt wurde, wie die Notwendigkeit der Schaffung einer kolonialen Stammtruppe vom militärischen Standpunkte aus durch die Erfahrungen dieses Krieges klar erwiesen sei, heißt es in einem Schlusswort: Das deutsche Volk aber kann mit Stolz und Vertrauen auf seine wehrhaften Söhne blicken! Der Kampf mit jenem harten und unverbrauchten Naturvolke in einem kulturarmen Lande hat dargetan, daß das deutsche Volk trotz aller Erregenschaften einer hohen Kultur an seinem kriegerischen Werte noch nichts eingebüßt hat. In diesem sieghaften Bewußtsein liegt ein hoher innerer Gewinn.

Der Krieg in Südwestafrika ist zu einem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Kolonialpolitik geworden und bezeichnet den bedeutsamen Beginn eines neuen Verheißungsvollen Zeitabschnittes nationaler, insbesondere kolonialer Betätigung des deutschen Volkes. Dieser hohe nationale Gewinn ist in erster Linie zu danken den schweren und blutigen Opfern, die das Vaterland in diesem Kriege hat darbringen müssen. In dem Kampfe um die wirtschaftliche Erschließung von Südwestafrika müssen dieselben Kräfte lebendig und tätig sein, die das Schutzgebiet erobern halfen. Ohne hohe opferwillige Hingabe an die Sache, ohne Selbstverleugnung, Treue, Ausdauer und Geduld kann auch hier Großes nicht erreicht werden. Ohne diese sittlichen Opfer des einzelnen für das Ganze sind dauernde Erregenschaften und Fortschritte der Menschheit nicht denkbar! Schwierig sind die Aufgaben, welche dem deutschen Volke die Erschließung seines kolonialen Besitzes stellt, aber gerade in ihrer Schwierigkeit liegt auch ihr Reiz, und mit dem Reiz einer Aufgabe wächst die Kraft zu ihrer Bewältigung. Diese Aufgaben sind des Schweißes der Besten wert.

Mißerfolge und Fehlschläge werden auch hier nicht ausbleiben. Möge der deutsche Kaufmann und Siebler dann nicht erlahmen, sondern in schwerem Kampfe des deutschen Soldaten gedenken, der auch in scheinbar hoffnungsloser Lage nicht verzweifelte, und dessen zähe Hingabe allen Schwierig-

keiten und Gefahren siegreich Trost bot. Solange ein Volk den Glauben an die sieghafte Kraft solcher sittlicher Ideale in sich lebendig erhält, so lange wird es allen Irrungen eines vorweidlichen, materialistischen Zeitgeistes zum Trotz innerlich stark und gesund bleiben, — so lange hat es ein Recht, an seine Zukunft zu glauben!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei der Abendtafel in Wilhelmshöhe am Mittwoch brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: Ich bitte Euer Majestät, der Kaiserin und meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen zu wollen für den freundlichen Besuch, den Euer Majestät uns beiden gemacht haben. Ich erblicke in diesem Besuch den Ausdruck der verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Gefühle, die Euer Majestät hegen für die Kaiserin, für mich und mein Haus, Gefühle, die begründet sind in den alten Beziehungen zwischen unseren Häusern von langer Zeit her, und die in unserer Zeit ihren Ausdruck gefunden haben, als wir gemeinames Leid trugen an den Särgen meiner lieben Eltern und an der Bahre der großen Königin, meiner Großmutter. Zu gleicher Zeit aber erblicke ich in Eurer Majestät den Vertreter des großen englischen Volkes, und in Euer Majestät Besuch den Ausdruck guter Beziehungen zwischen unsern beiden Völkern. Auf der Fahrt zum Schlosse konnten Euer Majestät in den Augen der Bürger von Kassel und ihrer Kinder und später bei unserer Rundfahrt durch die schönen Fluren und stillen Wälder in den Gesichtern aller derer, welche die Ehre und Freude gehabt haben, Euer Majestät zu sehen, das Gefühl dankbarer Ehrerbietung für diesen Besuch lesen. Ich bitte Euer Majestät um die Erlaubnis, mein Glas zu erheben auf das Wohl Eurer Majestät, Euer Majestät erhabenen Gemahlin der Königin, des gesamten Großbritannischen Königshauses und Euer Majestät Volkes. — König Eduard erwiderte auf den Trinkspruch des Kaisers mit folgendem Toast in deutscher Sprache: Ich bitte Euer Majestät von ganzem Herzen meinen besten Dank auszusprechen zu dürfen für die so gütigen und freundlichen Worte. Euer Majestät können versichert sein, daß es mir eine große Freude bereitet hat, zu diesem leider nur so sehr kurzen Besuch hierher zu kommen. Euer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin kann ich nicht genügend danken für den herzlichen Empfang, der mir geworden ist, für den Empfang von Seiten der Armee Eurer Majestät und von dem Volke, wie es uns in den Straßen begegnet ist. Euer Majestät wissen, daß es mein größter Wunsch ist, daß zwischen unsern beiden Ländern nur die besten und angenehmsten Beziehungen bestehen. Ich freue mich sehr, daß Euer Majestät mich bald in England besuchen werden. Ich bin fest davon überzeugt, nicht nur meine Familie, sondern das ganze englische Volk werden Euer Majestät mit der größten Freude empfangen. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät. — Der König von England ist 11 Uhr 30 Minuten abends von Station Wilhelmshöhe abgereist. Kaiser Wilhelm geleitete den König zur Bahn. Die Verabschiedung war überaus herzlich.

— Infolge des Streiks der Telegraphisten in Nordamerika erleidet der telegraphische Verkehr zwischen Deutschland und Amerika erhebliche Verzögerungen. Depeschen nach Nordamerika werden bis auf weiteres nur auf Gefahr des Abenders angenommen.

— Berlin, 15. August. Nach einem heute früh hier eingegangenen telegraphischen Bericht des Unterstaatssekretärs v. Lindequist ist Fuzeng aus Furcht vor seiner Auslieferung in die Berggengen entwichen. Die englische Polizei hofft aber, daß er sich nach der Aufklärung des Sachverhalts stellen werde.

— Oesterreich-Ungarn. König Eduard von England ist am Donnerstag in Jschl eingetroffen. Derselbe wurde vom Kaiser Franz Josef auf dem Bahnhofe in Gmunden erwartet, wo die Majestäten sich herzlich begrüßten. Die Ankunft in Jschl erfolgte 11 Uhr 47 Min. vormittags. Die Majestäten fuhrten unter begeisterten Rundgebungen des Publikums durch die geschmückten Straßen zum Hotel Elisabeth, wo König Eduard von den Mitgliedern des Kaiserhauses begrüßt wurde.

— Bulgarien. Am 15. ds. Mts. waren zwei Jahrzehnte verflossen, seit Fürst Ferdinand in Tirnowo den Eid auf die Verfassung geleistet hat. Mit Befriedigung

kann der Fürst bei einem Rückblick auf den vergangenen Zeitabschnitt seiner Regierung feststellen, daß sich sowohl die internationale Stellung wie die inneren Verhältnisse Bulgariens sehr zum Bessern gewandelt haben. Auch die Beziehungen Deutschlands zu Bulgarien haben sich unter der Regierung des Fürsten Ferdinand sowohl in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht allmählich immer lebhafter und freundlicher gestaltet.

— England. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ soll, wie aus London telegraphiert wird, in nächster Zeit mit dem Bau von drei weiteren Schiffen des Dreadnought-Typs begonnen werden. Die Schiffe sollen noch größer und bedeutend stärker werden als der Dreadnought selbst. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so würde England beabsichtigen, bereits das fünfte, sechste und siebente Linien Schiff vom Dreadnought-Typ auf Stapel zu legen. — Nach amtlicher Bekanntgabe treten 32 Schiffe der heimischen Flotte zur Kanalslotte über.

— Marokko. Die französischen Truppen in Casablanca werden andauernd von den Marokkanern belästigt. Kleinere Angriffe finden fast täglich statt. Die Franzosen haben feste Stellungen im Umkreis eines Kilometers um die Stadt eingenommen; die Vorposten sind weiter vorgeschoben. Die maurischen Reiter schießen gut vom Pferde herab, wie der französische General meint. Ein Angriff der entfernteren Stämme um Mazagan und um Marrakesch, die sich vereinigt auf Casablanca stürzen können, wird nach einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Casablanca befürchtet. Bei einer Erkundung sollen von den Spaniern fünfzig Mann durch gegnerische Reiter verwundet worden sein; allerdings sollen auch viele Araber gefallen sein. Die sonstigen französischen Verluste betragen 6 Tote und 20 Verwundete. General Drude schreitet gegen die Zügellosigkeit seiner Truppen ein. Strenge Strafen wegen Plünderung werden ausgerufen. Derartige Bekanntmachungen erfolgen im Namen Allahs und der Franzosen.

— In Tanger laufen aus ganz Marokko nach einer Meldung der Deutschen Kabeltelegraphengesellschaft besorgniserregende Nachrichten ein. In Rabat war die Stimmung der Europäer in Anbetracht der häufigen Unpassierbarkeit der Barre und der Ohnmacht des Kaisers bedrohlich und wurde erst durch die Ankunft der Kriegsschiffe gehoben. Aus Mazagan ist die Mehrzahl der Europäer geflüchtet, während die Zurückgebliebenen sich verschanzt haben; 400 Rabynen sind in die Stadt eingedrungen, werden aber durch die Kriegsschiffe in Schach gehalten. Aus Saffi wird gemeldet, daß die in der Umgegend wohnenden Europäer in die Stadt geflüchtet sind; Mittel zur Verteidigung fehlen, die Lage ist bedrohlich. In Larasch sind die Rabynen gleichfalls in Aufregung, die Landverbindung ist abgebrochen und die Entsendung eines Kriegsschiffes dringend erwünscht. Im Landesinnern wird der heilige Krieg gepredigt und die Nachricht von angeblichen französischen Niederlagen verbreitet. Man befürchtet einen kriegerischen Zug nach der Küste. Nach einer weiteren Meldung der Deutschen Kabeltelegraphengesellschaft wird aus Fes unter dem 11. August berichtet, daß der Mahzen durch die Konsuln die Aufforderung habe ergehen lassen, die Häuser nicht zu verlassen. Er machte in jedem Viertel die Notablen für die Sicherheit der Christen in ihren Häusern verantwortlich. Die Erregung wachse an nach Bekanntwerden der massenhaften Verluste der Marokkaner.

— Eine Meldung des Admirals Philibert besagt, wie die „Agence Havas“ aus Tanger berichtet, daß sich in der Lage von Casablanca nichts geändert habe. Nach brieflichen Nachrichten vom 12. d. Mts. ist nach dem 10. d. Mts. kein weiterer allgemeiner Angriff erfolgt. Es kämen immer noch zahlreiche Juden aus dem Innern in Casablanca an, die von geplanten Unternehmungen der Stämme gegen die Stadt berichteten. General Drude habe die Notablen der Stadt zu sich kommen lassen und ihnen erklärt, daß die Sicherheit der Stadt gewährleistet sei. In Rabat herrscht Ruhe und in Mazagan ist eine Besserung der Lage eingetreten. In Fes haben Beratungen der ausländischen Konsuln beim Minister des Auswärtigen über Maßnahmen zur Begegnung der schwierigen Lage stattgefunden.

— Tanger, 14. August. Hier kam ein Bote mit Briefen von Mac Lean an, die vom 12. August datiert sind. Es wird berichtet, daß der Stamm der Gtmes gedroht habe, für die Ereignisse in Casablanca an Mac Lean, den Raisuli beschütze, Rache zu nehmen.

— Amerika. Die Commercial-Telegraphers-Union

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein

empfiehlt sich zur

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von Bareinlagen gegen Verzinsung zu den besten Tagessätzen.

Vermietung von Tresorfächern

unter eigenem Verschluss der Mieter.
Fachmiete pro Jahr 15 Mark, für 2 Monate 3 Mark.

DANK!

Für die uns in den Tagen des 50jähr. Jubiläums der Freiw. Turner-Feuerwehr bereitete **überaus freundliche Aufnahme** gestattet sich die unterzeichnete **Wera, der hochgeehrten Einwohnerschaft zu Eibenstock** hiermit den

herzlichsten Dank

abzustatten.

Freiwillige Feuerwehr Johanngeorgenstadt.
H. Körner, Hauptmann.

Gebrüder Kelbig,

Eisenwaren-Handlung

empfehlen zu solidesten Preisen:
Aufsatz-, Doppel-, Regulier-,
Dauerbrand-Ofen, Kochherde,
z. z. Ferner Waschkessel, Feuer-
tären, Gessenschieber, Ausgüsse,
Bleirohr, Dachfenster, Schorn-
steinaufsätze, Dachpappe, Dach-
lad, Nägel, I-Träger, Zement,
Gyps zc.

Eiserne Kinderbettstellen

Complete Badeeinrichtungen
Eisschränke etc. etc.

Haarausfall! Haartrass! Haarspalt! Kahlköpfigkeit!
Zimmer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, alt und
viel erprobten

Wendelstainer Häuser's Brennessel-Spiritus
per Flasche Mk. 0.75, 1.50 u.
3.-, ächt mit „Wendelsteiner
Kircherl“ und „Brennessel“.

Krääftigt den Haarboden,
reinigt von Schuppen, ver-
hütet den Haarausfall, be-
fördert bei täglichem Ge-
brauche ungemein das Wachs-
tum der Haare.

Alpina-Saife à Mk. 0.50
Alpina-Milch à Mk. 1.50

Zu haben in Apotheken,
Drogerien, Parfümerien,
Carl Hannius,
München. Depots:
Apoth. E. Wiss, Drog. H. Lohmann.

Für Eibenstock u. Umgeb.

wird ein bei **Stickerien zc. gut**
eingeführter Vertreter zum Ver-
kauf **mercerisierter und gewöhn-**
licher Stidgarne und Seide ge-
sucht. Die Garne können roh, gebleicht,
gefärbt, im Strang und gespult ge-
liefert werden. Werte Offerten be-
liebe man unter **O. S. 24** in der
Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Eine Fach

Voigl'sche Handmaschine

mit Fädelmaschine hat zu verkaufen
Ernst Metzner, Hauptbrunn
b. Auerbach i. S.

Verloren eine **Damen-Jacke**
auf der Straße von
Waldschänke nach Wildenthal.
Geg. Belohnung abzugeben bei Frau
Dr. Walltzer, Auerbacherstr.

Die Geburt eines
gesunden Mädchens
beehren sich hocherfreut anzuzeigen
Oberförster u. Frau **Sehneider.**
Wildenthal, 15. August 1907.

Gasthaus zur Garfütche.

Nächsten Montag: **Schlachtfest.**
Von vorm. 10 Uhr an **Beilfleisch**, abends **frische Würst**
mit **Sauerkraut, Bratwurst zc. zc.**
Es ladet hierzu ergebenst ein
Gustav Berthel.

Naturheilverein.

Oeffentl. Damen-Vortrag
im Saale des „Deutschen Hauses“
Sonntag, den 25. August, nachm. 3 Uhr.

Weiteres wird späterhin bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Hauptversammlung
den 15. September dieses Jahres, nachmittags 1/3 Uhr
im Vereinslokal „Restauration des Herrn Richard Unger.“

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1906.
2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.
3) Allgemeine Beratung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nötig.
Hermann Auerswald,
Vorsteher.

Sichere Existenz

Der **Alleinverkauf einer sensationellen Erfindung**
(immerwährender Bedarfsartikel für jede Gastwirtschaft, Restau-
rants, Hotels zc. zc., behördlich verlangt u. empfohlen.) D. R. P.
soll an jedem Plage mit Umgebung vergeben werden. Ordent-
lichen strebsamen Leuten im Besitze von ca. Mk. 500 - 1000
bietet sich Gelegenheit zu einem ganz besonders hohen Verdienst.
Branchekenntnis nicht erforderlich. Off. unt. **Cha. 21** an
Daube & Co., Chemnitz.

Feinster Apfelwein

empfiehlt **Emil Eberwein's Ww.,**
Destillation.

Jedes Quantum Himbeeren

kauf **D. Ob.**

Wäsche-Direktrizen

Zuschneider

wie alle **Ungehörige der Wäsche-**
Branche finden Fachartikel, Abbild-
z. z. und **viel Stellenangebote** in
der „Dtsch. Leinen- u. Wäsche-Ztg.“
Bei der Post oder direkt von Viele-
feld viertelj. frei Haus nur 1 Mk.

Todes-Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr verschied nach langer Krankheit mein
lieber Mann, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater,
Schwager und Bruder, der Bahnarbeiter

Karl Gottlieb Arnold

im 67. Lebensjahr. Dies trauren nur hierdurch tiefbetrabt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 15. August 1907.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr von der
Leichenhalle aus statt.

Muster-Stech-Maschinen

(Pariser System)

bedeutend verbessert, mit **Doppelführungshebel** und **Kugellager**,
leicht laufend, hält stets zu **soliden Preisen** am Lager

Ludwig Gläss.

Desgleichen führe auch **Handmuster-Stechapparate** mit **Feder-**
kraftbetrieb für **Capisserie-Monogramm-Stecherei** usw. **D. C.**

Mey's Stoffwäsche
ist **billig, praktisch, elegant**,
von **Leinewäsche** kaum zu unterscheiden und im
Gebrauch **ausserordentlich vorteilhaft.**

Vorrätig in Eibenstock bei **Carl Grohs, Bergstr., Aug. Mehnert,**
Ida Todt und Theodor Schubart.

Kegler-Verband Eibenstock, Schönheide und Umgebung
(im sächsischen Keglerbunde).

I. Grosses Geld-Preiskegeln

im Hotel „Bayrischer Hof“ in Schönheide.

Sonntag, den 31. August von 4 Uhr vorm. bis 12 Uhr abends,
Sonntag, „1. Septbr.“ 11 „ „ „ „ 12 „ „ „
Montag, „ 2. „ „ 4 „ „ „ „ 12 „ „ „
Sonntag, „ 7. „ „ 4 „ „ „ „ 12 „ „ „
Sonntag, „ 8. „ „ 11 „ „ „ „ 12 „ „ „
Montag, „ 9. „ „ 4 „ „ „ „ 12 „ „ „

Von 16 Holz an wird gewertet.

I. Preis Mk. 150, II. Preis Mk. 100, III. Preis Mk. 70, IV. Preis Mk. 50,
V. Preis Mk. 35, VI. Preis Mk. 15.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet alle Keglerbrüder freundlichst ein
Kegler-Verband Eibenstock, Schönheide u. Umgebung.
Guido Selmbold, Verbands-Vors.



Gustav Beger,

Ofensetzermeister.

Eibenstock, Adelsstraße 8

empfiehlt sich einem geehrten Publikum von
Eibenstock u. Umgebung zur Ausführung aller
ins Fach schlagenden Arbeiten als:
Aufstellen, Reparieren und Umsetzen aller
Arten **Ofen.**

Arbeiten unter **Garantie** prompt u. sorgfältig.
Lieferung erstklassiger

Meißner Küchen-, Zimmer- und
Transportabler Ofen,

sowie **Fliesen- u. Wandverkleidungen.**
Reichhalt. Lager Eibenstock,
Schulstrasse 7.

Die Mitglieder des **Landw. und**
Obstbauvereins u. des **Vieh-**
versicherungsver. für Eibenstock
werden zu einer

Berksammlung im Schützen-

haus
auf **Sonntag, den 17. August**
1907, 9 abends hiermit eingela-

den und um zahlreiches Erscheinen
ersucht. Sachbetreff: **Vorstands-**
wahl und Entschädigungs-An-
gelegenheiten.

Der Vorstand.

Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.
Sonntag, den 17. Aug. 1907, von
nachmittags 3-5 Uhr: **Einzahlung**

der **monatlichen Steuern** und
Aufnahme neuer Mitglieder im
Vereinslokal, **H. Unger's Restau-**

rant, Albertplatz. Gleichzeitig wer-
den die **Restanten** erinnert, ihren
Verbindlichkeiten nachzukommen.
Der Vorstand.

R.-C. 1885.

Sonntag mittag präzis 1 Uhr **Ab-**
fahrt von **Gothold Reichsner.**

Kirchenchor.

Sonntabend: **Singstunde.**

Sonntag
von 3 Uhr an:
Schießen.

Sonntag
von 3 Uhr an:
Schießen.

Deutsches Haus.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
zu **öffentliche Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet
Emil Neubert.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr
zu **öffentliche Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet
Emil Scheller.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr
zu **öffentliche Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet
E. Becher.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr
zu **öffentliche Tanzmusik,**
wozu ergebenst einladet
Albinus Gräner.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr
zu **öffentliche Tanzmusik,**
wozu ergebenst einladet
Ernst Döhner.

„Forelle“ Blauenthal.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
zu **öffentliche Tanzmusik.**
Dierzu ladet freundlichst ein
Max Goldhan.

Beilage zu Nr. 97 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 17. August 1907.

Das Königreich Westfalen.

Gegründet am 18. August 1807. Von Dr. W. D. D. v. d. H. (Königreich Westfalen.)

Der Tilsiter Frieden war es gewesen, der die Landkarte von Mitteleuropa so völlig umgeändert hatte, daß sie kaum mehr wiederzuerkennen war. Er hatte Preußen mitten durchgerissen, in Süddeutschland Veränderungen hervorgerufen und u. a. auch das Königreich Westfalen geschaffen. Das war heute vor hundert Jahren gewesen und es dürfte daher nicht uninteressant sein, gerade bei dieser Gelegenheit einen kleinen Ueberblick über die Geschichte dieses kurzlebigen Königreichs zu geben.

Ein Decret vom 18. August 1807, das auf den Bestimmungen des Tilsiter Friedens basierte, hatte aus dem Herzogtum Braunschweig, aus Kurhessen — außer Hanau, Schmalkalden und Niederlahnabogen — aus den preussischen Gebietsstücken Altmark, Magdeburg, Halberstadt, Hohenstein, Hildesheim, Goslar, Quedlinburg, Eichsfeld, Wühlhausen, Nordhausen, Waderborn, Minden, Ravensberg, Münster, Stolberg-Berningerode, den hannoverschen Territorien Göttingen, Grubenhagen, den Harzdistrikten und Osnabrück, den sächsischen Distrikten der Grafschaft Mansfeld, Gommern, Querfurt, Barby, Treffurt, ferner aus dem Gebiet von Norwei und der Grafschaft Kaunig-Nietberg das Königreich Westfalen geschaffen. Dieses neue Königreich umfaßte ein Gebiet von 37 883 Quadratkilometern, hatte ein Heer von 25 000 Mann zu stellen und Einkünfte in einer Höhe von 9250 000 Talern aufzubringen. Das waren für den Anfang immerhin keine kleinen Lasten, an denen das junge Land zu tragen hatte!

Zum Herrscher über dieses Land hatte Napoleon seinen jüngsten Bruder Jerome (Hieronimus) bestimmt. Der residierte in Kassel und hatte am 10. Dezember 1807 offiziell den Thron bestiegen. Vor dieser Thronbesteigung aber war dem Land — am 15. November 1807 — eine Verfassung verliehen worden, die in ihren wesentlichsten Einzelheiten der französischen nachgebildet war. Es gab die sogenannten Reichsstände, die aus 100 Mitgliedern bestanden, von denen 70 das Grundeigentum, 15 den Kaufmannsstand und 15 die Gelehrtenwelt vertraten. Der Grundzug dieser Verfassung war zwar demokratisch-liberal, versprach aber mehr, als er in Wirklichkeit halten konnte und auch hielt. Nicht diese Ständeverammlung regierte nämlich das Land, sondern ein pedantisches, echt französisches Bureaukratiensystem. Die Franzosen Jollinet, Simeon und Bagnot waren es, die die eigentliche Verwaltungsmaschine handhabten, das Land in Departements, deren es acht an der Zahl gab, geteilt hatten usw.

Trotz dieser äußerlichen Freiheit war und blieb das Königreich Westfalen von Anfang an französischer Vasallenstaat. Mehr denn einmal mußte sich Napoleon das Recht an, aus militärischen oder politischen Gründen einzuschreiten, sowie er sich denn auch von vornherein die Hälfte aller

Domäneneinkünfte zur Belohnung seiner Generale ausbedungen hatte. Eine laufende Kriegsteuer — 35 000 000 Frks. — ließ das junge Königreich gleichfalls nicht recht aufblühen; dazu kam noch die Unterhaltung einer französischen Besatzung von 12 500 Mann. Eine ungeheure Steuerlast drückte also das Land vom ersten Augenblick seiner Gründung, und zwar waren die Ausgaben dreimal so groß, wie die Einnahmen. Der Hof in Kassel, wo es recht lustig zuzugehen pflegte, verschlang Unsummen. Handel und Handwerk, Landwirtschaft, Kunst und Wissenschaft lagen bald völlig darnieder. Die Mißstimmung in allen Schichten des Volkes wuchs bald ins Ungeheure. Es kam zu jenen meist erfolglosen Unternehmen im Jahre 1809, die sich an die Namen Rattes und Dörnbergs knüpfen; auch Schill's Streifzug und der Aufstand des Obersten Emmerich in Marburg blieben völlig ohne jegliche Bedeutung.

Dann kam der 14. Januar 1810, der dem jungen Königreich einen neuen Gebietszuwachs brachte, sein Territorium durch Hinzufügung hannoverschen Gebietes um 25 769 Quadratkilometer vergrößerte und seine Einwohnerzahl um 647 000 Menschen vermehrte. Dasselbe Jahr brachte noch einen weiteren Gebietszuwachs: das Gebiet zwischen Nordsee, Lippe, Rhein, Ems, Telgte, einzelne Teile an der westfälischen Berra und der Steinkamp. Das Königreich Westfalen umfaßte nunmehr ein Gebiet von 45 427 Quadratkilometern, in dem 2 065 970 Menschen wohnten.

Aber auch dieser Land- und Menschenzuwachs brachte das Land nicht auf die Beine. In Anbetracht seiner Vergrößerung ward sein Rheinbundcontingent erhöht und viele andere, harte Steuern waren ihm und seinen Bewohnern auferlegt worden.

Das Jahr 1812 mit den furchtbaren Niederlagen der französischen Armee brachte den Westfalen das Furchterlichste, was überhaupt einem fernigen und gesunden Volke gebracht werden kann. Der Unmut wuchs zusehends. Und die Gegenmaßregeln der französischen Regierung, die sich nicht mehr sicher fühlte, wuchsen gleichfalls zusehends an Härte und Furchtbarkeit. Auf die kleinsten Vergehen standen die schwersten Strafen. Zwangsarbeit und Todesstrafe war keine Seltenheit mehr in den Urteilsprüchen der französischen Richter. Das ertrug aber das Volk auf die Dauer nicht. Es begann allmählich sein fürchterliches Joch abzuschütteln. Im August 1813 wagte es zuerst ein Teil der westfälischen Reiterei, an der böhmischen Grenze zu den Oesterreichern überzugehen. Am 25. September wurde Braunschweig von dem Warwischen Freikorps überfallen. Am 28. September erschien Tschernyschew vor Kassel. Der General Alix, der die Stadt verteidigen sollte, kapitulierte und König Jerome suchte sein Heil in der Flucht.

Da erklärte denn der Sieger Tschernyschew am 1. Oktober 1813 das Königreich Westfalen für aufgelöst. Noch einmal kam es zu einem kleinen Rencontre. Als nämlich Tschernyschew am 3. Oktober mit seinen Truppen

wieder an die Elbe gezogen war, erschien Alix wiederum aufs neue, besetzte die Stadt, und auch König Jerome hielt am 16. Oktober seinen Einzug. Die Herrlichkeit währte aber nur zehn Tage. Dann fiel das Königreich, ohne daß große diplomatische Verhandlungen stattfanden, endgiltig auseinander, nachdem es etwas über sechs Jahre bestanden hatte.

Geschichtlich betrachtet ist für das westfälische Land die kurze Spanne Zeit, in der sich die Franzosen innerhalb seiner Grenzen breit und wichtig machten, ja nichts weiter als eine Episode. Mag aber auch diese Episode nur so kurze Zeit gedauert haben, wie dies in Wirklichkeit der Fall war, für die Menschen, die sie zu erdulden und zu erleben hatten, war sie schwer genug. Heute, wo Deutschland geeint, gekräftigt und geachtet dasteht, kann es ruhigen Blickes auf jene Periode des forsischen Uebermutes zurückschauen; aber auch lernen kann es aus jener Zeit und wenn es auch nur die eine Lehre wäre: Allzeit mitten im Frieden gerüstet dastehen

Der Galgenstrick.

Kleinadtbilder von Th. Schmidt.

(16. Fortsetzung.)

Stauend blickten Bruder und Schwägerin zu ihm hin. Die Flasche nebst drei Gläsern nehmend, ging er an den Tisch und setzte sich zu den Weibern, die stumm, verblüfft auf das Weitere warteten.

„Da kann wohl eine Flasche Sillery drauf stehen,“ sagte der Kantor mit der Zunge schmagend. „Na, Schwägerin, hast Du noch immer nichts begriffen? Nein, das hast Du nicht, sonst würdest Du mir nicht ein solch unliebenswürdiges Gesicht zeigen, und wir sind uns doch sonst so gut. Du weißt doch, wenn ich kein Weib gehabt hätte, als Du Dich mit dem gutmütigsten aller Menschen da verlobtest, dann hättest Du unbedingt meine Frau werden müssen.“

„Ich verstehe Dich nicht, Bernhard, was hast Du denn bei der Mutter angefaßt?“ fragte der Bruder.

„Und ich begreife Dich erst recht nicht!“ rief Frau Doris ernstlich schmolend.

„Na, dann will ich es Euch mit kurzen Worten erklären. Ich habe Euch eben nicht allein ein Vermögen von 20000 Talern, sondern auch die bedeutenden Zinsen dieses Vermögens gerettet.“

„Wer — Du?“ riefen beide wie aus einem Munde. Und Frau Doris setzte auffpringend hinzu: „Im Gegenteil, durch Dein Dazwischentreten, lieber Schwager, ist die Geschichte mit der Mutter gänzlich verdorben worden.“

„Sooo!“

Der Kantor sah auf und guckte durchs Fenster. Lachend erhob er sich, trat schnell an's Fenster und winkte die beiden zu sich heran.

„Kommt hier mal rasch her! — Seht mal auf die Straße. Was seht Ihr da?“ fragte er mit geheimnisvollem Lächeln.

wieder ans Wasser geht ohne meine Erlaubnis!“ drohte der Vater. „Jetzt sofort ins Zimmer und umgekleidet!“

Eines Nachmittags wurde ein Ausflug nach dem Aussichtsturm gemacht. Im Schweize des Angefichts erklimmte man die ziemlich steile Höhe, und droben angelangt, lagerte man sich hart am Waldsaume. Der Tag war sehr schwül, und die mitgebrachten kühlenden Getränke taten ihre Schuldigkeit. Da plötzlich raschelte es dicht neben Gretchen im Gras. Mit einem Aufschrei fuhr sie entsetzt in die Höhe, und „Eine Otter, eine Otter!“ erklang es erschreckt von allen Seiten. Alle waren aufgesprungen und blickten entsetzt auf das graublau Untier mit den beiden gelben Flecken am Kopfe, das sich gemächlich im Grase hinwand, um in einer Vertiefung zu verschwinden. „Es war unvorsichtig,“ nahm der Vater nach kurzer Pause das Wort, „und gerade hieram Waldsaume zu lagern. Solche Stellen suchen Reptilien mit Vorliebe auf, denn sie streben sonnigen Plätzen zu. Besser ist's, wir verlegen unser fliegendes Quartier mitten in den Wald hinein. Und dann sei's zum Troste gesagt: Das war keine giftige Kreuzotter, die an ihrer dunkleren Färbung und dem über dem Rücken hinlaufenden schwarzen Zickzackstreifen kenntlich ist. Es war eine prächtige Ringelnatter, gleich der braunen Blind-schleiche nicht nur ein sehr harmloses, sondern auch nützliches Tier, das unbedingt Schutz und Schonung verdient. „Ach wie schade,“ meinte Fredi, „daß sie entküpft ist! Das wäre etwas für unser Aquarium gewesen!“ „Terrarium willst Du wohl sagen, Du gelehrter Lateiner,“ unterbrach ihn stolz Fredi, „ins Aquarium gehören Fische — aqua, das Wasser — Schlangen aber leben auf dem Lande — terra, die Erde!“ „Bravo, bravo!“ klatschten die anderen, der Vater aber mahnte zur Besteigung des Aussichtsturmes, denn im fernem Westen ballten sich bereits dunkle Wolkenmassen zusammen, und der Wind verstärkte sich zusehends. In Eile war der Turm bestiegen, und droben bot sich den überraschten Blicken eine weite entzückende Fernsicht. Aber schon verkündeten fernes Donnertrollen und einzelne schwere Tropfen das Nahen des Unwetters, und der Wind wehte empfindlich kühl. Im Gebirge stellen sich Gewitter meist viel schneller ein, als im Flachlande. Man trieb zum Aufbruche, und schweißgebadet langte man unten an. Um Gretchen's lüchtes Sommerkleid war's geschehen, denn die Heden zu beiden Seiten des schmalen Fußpfades hatten ihm übel mitgespielt. Aber das Schlimmste folgte. Am andern Morgen litt die ganze Familie unter den üblen Nachwirkungen des verregneten Ausfluges. Zudem hatten zahllose Mücken infolge der Wald- und Wasserwärme der Sommerwohnung sich's in den Zimmern bequem gemacht und unter den arglosen Bewohnern während der Nacht ein förmliches Blutbad angerichtet. Von Schlaf war natürlich bei allen wenig die Rede gewesen, und nun klagten sie über Kopfweh und Hautjucken. Gegen letzteres half man sich mit dem mitgebrachten Salmiakgeist. Am meisten hatten Papa und Mama zu leiden: sie hatten sich, als sie sich schweißgebadet dem Zuge auf dem Berge und Turme ausgesetzt hatten, eine lästige Erkältung zugezogen, die sich beim Vater in einem schmerzhaften Rheumatismus, bei der Mutter in einem heftigen Schnupfen, den sie fälschlicherweise gleich „Influenza“ nannten, kund taten. „Wir hätten uns besser versehen sollen,“ meinten beide zwar kleinlaut, sagten aber wie zu ihrer Entschuldigung bei: „Wer hätte aber auch das vorher ahnen können!“ „Ja, ja,“ meinte die biedere Logiswirtin, die eben mit einer großen Kanne Bindenblütentee und einem unheimlichen Wust warmer Decken und Lächer eintrat, „bei uns im Gebirge und Walde muß man immer auf alles gefaßt sein, was die Natur und das Wetter betrifft, und da ist's am besten, wenn man auch dem hellsten Sonnenschein nicht traut!“ Aber, Frau, man kann doch im Hochsommer nicht Winterkleider tragen!“ warf Herr Müller erstaunt ein. „Wir tun's ja,“ meinte die Wirtin, „aber die Städter wollen oft das Wetter zwingen, und das geht nicht.“ . . . Weiter kam sie nicht. Denn Gretchen trat ein und führte den schreienden Fredi an der Hand, der bei dem Versuche, sich im Vorfußgehen zu üben, im Garten sich den Fuß verlegt hatte, der nun etwas blutete. „Nun ist's aber wahrhaftig genug,“ rief Herr Müller mitleidig aus. „Nächstens schreibe ich einen Artikel über die Gefahren der Sommerfrische, nicht zur Abschreckung, sondern zur Warnung. Ich hoffe, wir sind durch Schanden klug geworden!“

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 8.

Kurliste

1907.

für

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johannegeorgenstadt, Sofa, Blauenthal, Wolfsgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterlängengrün, Schönheiderhammer, Rautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnnummer 5 Hg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonnabends. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

2. Jahrgang.

Eibenstock, den 17. August.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstock mit Waldschänke und Zimmerscher.			
Stadt Eibenstock.			
Frau Selma Schellenberg m. 2 Kinder	Baumeistersechfrau	Greiz	3
„ Fanny Markworth m. Tochter		Berlin	2
„ Minna Kofke mit Tochter		Greiz	2
Fr. Louise Hase		Königsbrück	1
Frau Gerike mit Kindern		Berlin	3
„ Bretschneider mit Kindern		Chemnitz	4
Herr Bruno Neumeyer	Postschaffner	Kochlitz	1
„ Weimert	Lehrer	Leipzig	1
Waldschänke.			
Frau Dergert mit 3 Töchtern		Zwickau	4
„ Ida Hartmann		Leipzig	1
Herr Robert Hartmann	Kaufmann		1
Fräulein Gertrud Peisker		Berlin	1
Wildenthal.			
Hotel zur Post.			
Hierunter wird folgendes richtig gestellt: Bei Herrn Paul Pippmann, Ingenieur, muß es in Nr. 7 anstatt „Limbach“ „Chemnitz“ heißen.			
Carlsefeld.			
Geschwister Bod		Meerane	2
Herr Schmidt	Kaufmann	Berbau	4
„ Franke	Ratsförster	Dennheritz	3
Geschwister Jennes		Chemnitz	2
Fräulein Schrent		Brand b. Freiberg	1
„ Beith		Meerane	1
Sofa.			
Fräulein Johanne Gütler		Chemnitz	1
Herr Kreckner und Sohn	Kaufmann	Leipzig	2
Frau Reubert		Chemnitz	1
„ Räger und Tochter		„	2
Herr von Heilighsch		„	1

